

Sandra Tänzer & Sabine Meisel

Sichtbares und unsichtbares Geld

Die Struktur des Geldes erkunden

Dass beim Bezahlen Geldmünzen klimpern und Geldscheine knistern, ist heute nicht mehr selbstverständlich. Und doch kaufen wir ein – mit Giro- und Kreditkarten, mit dem Smartphone oder der Smartwatch. Womit wird bei all dem gezahlt, ohne Münzen und Scheine? Oder grundsätzlich gefragt: Was ist eigentlich Geld? Kinder einer 2. Klasse sind dem Phänomen des Geldes in einem handlungsorientierten Unterricht nachgegangen.



Der in diesem Beitrag vorgestellte Unterricht ermöglicht Kindern unmittelbare Erfahrungen mit dem, was als Geld gilt (s. Kasten Wissen kompakt) und wie damit umgegangen wird, und soll sie zu einem reflektierten Umgang mit Geld befähigen. Unsere Erfahrungen aus der Erprobung zeigen, wie bereits Kinder des 2. Schuljahrs das Phänomen Geld verstehen und Rückschlüsse für einen individuellen verantwortlichen Umgang damit ziehen können (s. Kasten Didaktik kompakt „Geld als Lerngegenstand“).

Einstieg: Gleich und doch verschieden – Geld aus anderen Ländern

Die Kinder bringen Geldscheine aus verschiedenen Ländern mit und berichten, was sie über deren Herkunft wissen. Im Sitzkreis werden sie betrachtet und verglichen (s. Abb. 1). Schnell wird klar: Jeder Geldschein sieht entsprechend seiner Herkunft ein wenig anders aus, aber alle haben eine Nummer (die Seriennum-

mer), Sicherheitsmerkmale, einen Namen (die Währungsbezeichnung), eine „Zahl“ (der Nennwert) und Bildmotive – Persönlichkeiten, Brücken, Landschaften, Tiere oder anderes – mit Bezug zum jeweiligen Land, in dem der Geldschein gilt oder gegolten hat. Auf Wortkarten werden diese gemeinsamen Strukturelemente notiert und an der Tafel festgehalten.

Ein Lehrerimpuls wirft die Frage auf, wie ein Geldschein aussehen müsste, der einen Bezug zum Heimatort der Kinder hat. Nach dem Sammeln von Ideen entwirft jedes Kind einen eigenen Geldschein, der die genannten Strukturelemente widerspiegelt (s. Abb. 2). Um die Besonderheit des Papiers zum Ausdruck zu bringen, kann Graspapier verwendet werden. Als Sicherheitsmerkmale können Glitzerstreifen aufgeklebt oder kleine Löcher planvoll ins Papier gedrückt werden. Wir beobachten im Unterricht, dass einzelne Kinder immer wieder zu den nationalstaatlichen Währungen laufen und sie aufmerksam betrachten, um die Größe oder Anordnung der einzelnen Strukturmerkmale auf ihre



WORTSPEICHER

- die Währung
- der Geldwert
- der Warenwert
- das Konto
- das Guthaben
- der Beleg
- das Bargeld
- das Buchgeld

Abb. 1: Geldscheine aus verschiedenen Ländern: Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Foto: © Sandra Tänzer, Illustration: © freepik.com

KLASSENSTUFE

2 – 4

INHALTLICHE SCHWERRPUNKTE

- Form und Struktur des Geldes
- Funktionen des Geldes
- Wünsche und Bedürfnisse
- Kauf und Verkauf auf einem Markt

LERNCHANCEN

- verstehen, wie Wünsche und Bedürfnisse mit dem Kauf und Verkauf von Waren zusammenhängen
- Einsicht in die Funktion und den historischen Wandel des Geldes gewinnen
- die Bedeutung von Geld und das eigene Verhältnis zu Geld sowie den Umgang mit Geld reflektieren

UMGANGSWEISEN

- Geld betrachten, vergleichen und selbst gestalten
- eigene Vorstellungen reflektieren und mit anderen diskutieren
- eine Marktsituation simulieren
- phantasieren

M MATERIALPAKET

- 4 DIN-A4-Karten: Verschiedene Zahlungsmittel

Geldscheine zu übertragen. Sie wählen Motive von Sehenswürdigkeiten oder Naturräumen ihrer Heimatstadt oder regionale Produkte; ihr Wissen über regionalgeographische

und -wirtschaftliche Besonderheiten kommt dabei sehr gut zum Ausdruck. An der Tafel werden die Geldscheine erläuternd präsentiert und von allen gewürdigt. Um zur nächsten Unterrichtsphase überzuleiten, fragt die Lehrerin, ob sie mit ihrem „Lokalgeld“ im Heimatort einkaufen können. Alle sind sich einig: Natürlich nicht, denn das sei ja kein „echtes Geld“. Ein Junge meint: „*Ich bin mir sicher, die nehmen den nicht. Der wird ja woanders gedruckt.*“

Versuchen wir, mit unserem Geld einzukaufen! – Ein Unterrichtsgang ins Spielwarengeschäft

Sicher wird es in vielen Orten ein geeignetes Geschäft geben, dessen Inhaberin oder Inhaber die Türen öffnet, um Kinder erfahren zu lassen, ob man mit selbst hergestelltem Geld einkaufen kann. In unserem Fall ist es ein Spielwarengeschäft, mit dessen Filialleiter wir im Vorfeld ausführlich unser Unterrichtskonzept besprochen haben. Die Kinder sehen sich zunächst individuell im Geschäft um und suchen ein Spielzeug aus, das sie gern kaufen würden. Ihre Entscheidung notieren und begründen sie auf einem kleinen Zettel. In Kleingruppen zeigen sie sich ihr Wunschobjekt und erklären sich gegenseitig, warum sie ge-

nau dieses Spielzeug kaufen wollen (s. Abb. 3). Wir beobachten, dass die bunte Warenwelt merklich Einfluss auf ihr Verhalten hat. Waren sie vor Betreten des Geschäfts noch überzeugt, dass alles nur ein Spiel sei, so tauchen sie nun auch emotional ganz in die Situation ein. Einige laufen hastig von Regal zu Regal, können sich nicht entscheiden; andere wissen sofort, was sie kaufen möchten, denn DAS hatten sie sich schon lange gewünscht.

Die Kaufmotive der Kinder reichen von (nicht näher spezifiziertem) persönlichem Gefallen über Haltbarkeit, ästhetische Qualität und Preis. Die begehrten Güter unterscheiden sich erheblich im Kaufpreis und gehen teilweise weit über den Wert des eigens erstellten Geldscheins hinaus. Als die Klasse in einer Ecke des Verkaufsraums zusammenkommt, wird im Gespräch deutlich, dass man sich mit Geld Wünsche erfüllen kann, doch nicht jeder die gleichen Wünsche hat. Die Bereitschaft, viel/wenig/kein Geld für einen Gegenstand auszugeben, ist abhängig von subjektiver Begehrlichkeit und weiteren persönlichen Dispositionen, etwa der Fähigkeit, Wünsche und Bedarfe unterscheiden zu können. Ein Mädchen formulierte es so: „*Ich finde den Hund so niedlich, aber ich hab' schon viele Kuscheltiere und brauche ihn eigentlich nicht.*“ Mit dem Impuls

Abb. 2: Jedes Kind entwirft einen Geldschein



Abb. 3: Im Spielwarengeschäft: Was möchte ich kaufen?



Fotos: © Sandra Tänzer

„Stellt euch vor, wir dürften ein Spielzeug für die Klasse kaufen – welches sollte das sein?“

wird der Kaufwunsch in der folgenden Unterrichtsphase auf ein gemeinsames Konsumgut gelenkt. Zunächst soll im Klassengespräch zusammengetragen werden, welche Eigenschaften ein solches Spielzeug besitzen sollte (Zahl der Spielenden, Anregungsniveau, Haltbarkeit, Preis), bevor die Suche in Kleingruppen beginnt. Hat sich eine Kleingruppe für ein Spielzeug entschieden, trifft sie mit einer zweiten Kleingruppe zusammen und beide einigen sich wiederum auf ein Konsumgut. Zu

rechnen ist hierbei mit teils sehr emotional geführten Diskussionen zwischen den Kindern vor dem Hintergrund unterschiedlicher Interessen und Wertvorstellungen. Im letzten Schritt entscheidet dann ein Mehrheitsentscheid der Klasse darüber, welches Spielzeug ausgewählt wird.

An der Kasse versuchen die Kinder nun, ihr Spielzeug mit ihrer Währung zu kaufen. Der vorab informierte Filialleiter nimmt jeden Geldschein entgegen und prüft ihn (auch maschinell). Kein Schein wird akzeptiert. Für die Kinder ist diese Erfahrung kein Spiel mehr. Obwohl vorab vermutet, dass ihr Geld nicht

„funktioniert“, steht allen die Enttäuschung deutlich ins Gesicht geschrieben. Warum funktioniert es nicht? Die Vermutungen der Kinder kreisen durchweg um eine einzige Begründung: Es fehlen die geheimen Sicherheitsmerkmale. Kopfschütteln des Filialleiters, Irritation bei den Kindern. Der Filialleiter – das haben wir im Vorfeld mit ihm abgesprochen – erklärt den Kindern auf einsichtige Art und Weise, warum er ihr selbstgebasteltes Geld nicht annehmen kann:

Filialleiter: „Stellt euch vor, jeder zu Hause bastelt sein Geld und ich nehme es an. Wahrscheinlich wür-

DIDAKTIK KOMPAKT

Geld als Lerngegenstand

Geld prägt den Lebensalltag von Kindern und Erwachsenen wie kaum ein anderes Medium – ob es in großen Mengen oder kaum verfügbar ist. Dabei scheint das Bezahlen mit Geld eine Selbstverständlichkeit, die auch Grundschulkindern problemlos bewältigen. Nun unterliegt unser Geld einem steten Wandel. Das Bezahlen mit Münzen, wie sie in den Spardosen von Kindern vorfindbar sind, ist längst abgelöst durch Giro- und Kreditkarten, und selbst diese werden überholt von Apps und anderen technischen Errungenschaften. Damit gerät das Phänomen selbst aus dem Blick, denn bezahlt wird ja trotzdem nicht mit einem Stück Plastik oder einem Handy. Wie funktioniert das und was bedeutet es für uns Menschen? Denn mit dem Wandel des Geldes sind Folgen für das Leben jedes Einzelnen in der Gesellschaft, für seine sozialen und moralischen Orientierungen verbunden (vgl. Wissen kompakt). Können Kinder diese Zusammenhänge verstehen? Sollten sie sich mit ihnen auseinandersetzen? Dürfen wir ihnen angesichts der fundamentalen Durchdringung unseres Lebens durch Geld diese überhaupt vorenthalten, wollen wir Kinder im Sachunterricht zu mündigem, verantwortlichem Handeln in ökonomisch geprägten Lebenssituationen befähigen? Wir verneinen diese Frage. Kompetenzmodelle ökonomischer Bildung (u. a. DEGÖB 2006, Retzmann 2010) wie auch der Perspektivrahmen Sachunterricht (GDSU 2013) unterstreichen die Aufgabe des Sachunterrichts, mit Kindern unter anderem „die Bedeu-

tung des Geldes“ (DEGÖB 2006, S. 5) zu erschließen und „den Handel (Kaufen, Verkaufen) als Tauschgeschäft zu analysieren“ (GDSU 2013, S. 36), um das genannte Ziel zu erreichen. Dazu ist es notwendig, dass Kinder Geld in dessen „Doppelcharakter“ des Sichtbaren und Unsichtbaren zu denken vermögen. Daran schließt der hier beschriebene Unterricht an. Er setzt voraus, dass unser heute gebräuchliches Geld bereits eingeführt wurde und die Schülerinnen und Schüler die Geschichte des Geldes vom direkten Tauschhandel hin zum Münz- und Papiergeld sowie Merkmale von Bargeld kennen und wissen, wie es fälschungssicher hergestellt wird. Unterrichts Anregungen finden sich dazu im Heft 13/2002 der Zeitschrift Grundschule Sachunterricht. Auch eine Lach- und Sachgeschichte aus der Sendung mit der Maus kann ergänzend im Unterricht eingesetzt werden. Aufbauend auf diesen Kenntnissen über die Beschaffenheit des Geldes und der Einsicht in den historischen Wandel von Form und Struktur des Geldes soll es nun darum gehen, dass die Schülerinnen und Schüler

- verstehen, wie Wünsche / Bedürfnisse, Kauf und Verkauf zusammenhängen;
- verstehen, wie Geld funktioniert und Gebrauchswert, materielles Geld und Wertversprechen sich unterscheiden und zusammenhängen;
- die Bedeutung von und das eigene Verhältnis zu Geld reflektieren sowie
- eigene Entscheidungen zum Umgang mit Geld reflektieren und bewerten.



det ihr dann einkaufen kommen mit einem großen Stapel Geld und kauft meine Spielwarenabteilung leer. Aber was passiert dann hier? Nimmt der Händler, bei dem ich die Waren einkaufe, euer Geld? Bestimmt nicht. Und auch meine Verkäuferin nimmt es nicht als Lohn, weil sie damit keine Lebensmittel für ihre Familie einkaufen kann. Und dann bastelt ihr zu Hause neues Geld, kommt her und es ist kein Spielzeug mehr da. Na gut, denkt ihr vielleicht, komme ich am nächsten Tag wieder. Am nächsten Tag ist der Laden zu. Ich konnte kein neues Spielzeug mehr einkaufen und auch der Verkäuferin keinen Lohn zahlen. Und wenn zu Hause ihre Kinder zu ihr sagen, sie möchten was kaufen, sagt sie dann vielleicht: Tut mir leid, ich habe auf der Arbeit keinen Lohn bekommen, ich habe kein Geld mehr.“

Mädchen: „Wir brauchen richtiges Geld!“

Filialeiter: „Aber warum ist euer Geld kein richtiges Geld?“

Mädchen 2: „Weil er das nicht weitergeben kann. Die anderen nehmen das nicht.“

Filialeiter: „Jedes Land hat eine Druckerei, die ganz geheim ist, die mit hohen Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet ist. Und dort wird das Geld gedruckt. Nicht zu viel und nicht zu wenig. Das wird kontrolliert. Es muss ein Gleichgewicht sein zwischen dem Geld und den Waren, die es in einem Land zu kaufen gibt. Und wenn jetzt jemand sein Geld selbst druckt, funktioniert das nicht mehr.“

Nach Verlassen des Spielzeuggeschäfts kommt die Klasse im Sitzkreis zusammen. Gefühle werden ausgetauscht, das Erlebte reflektiert. Enttäuscht und traurig, doch mit der Einsicht, dass eine Währung nur dann „funktioniert“, wenn sie gesetzlich geregelt ist beziehungsweise in einer Gemeinschaft alle darauf vertrauen und ein Zahlungsmittel akzeptieren, geht es zur Schule zurück. Ein Geldschein, der nicht von allen anerkannt wird, ist – auch

wenn er schön aussieht – „nur“ ein wertloses Stück Papier. Aber ist unser Geld wirklich wertlos?

Die Lehrerin schlägt den Kindern vor, am nächsten Tag im Klassenraum einen Markt zu organisieren, auf dem sie selbst als Käuferin/Käufer und Verkäuferin/Verkäufer zusammentreffen und mit ihrem selbst erstellten Geld ein- und verkaufen. Denn wenn das Geld von allen akzeptiert wird und alle darauf vertrauen, dann sollte das gut funktionieren. In unserem Fall reagieren einige Kinder zögerlich, da sie beim Verkauf ihrer Waren ja „minus“ machen würden. Andere haben das Funktionsprinzip schnell verstanden und beginnen, Vorschläge in Bezug auf mögliche Verkaufsgegenstände zu unterbreiten. Letztlich einigt sich die Klasse auf zwei Markttag: an dem einen sollen Frühstückshäppchen, an dem anderen Trödelwaren angeboten werden. Um die Mitarbeit der Eltern zu erbitten, wurden diese im Vorfeld umfassend über das gesamte Unterrichtsvorhaben und dessen Ziele informiert und gebeten, ihren Kindern am 3. und 4. Unterrichtstag entsprechende Kleinigkeiten für die beiden Marktsimulationen mit in die Schule zu geben. Das funktioniert problemlos, wenn auch in Anzahl und Art der Waren deutliche Unterschiede entsprechend der familiären Situation wahrnehmbar sind. Für das Unterrichtsvorhaben stellten diese Differenzen kein Hindernis dar.

Wir erfinden und drucken Geld

Der 2. Unterrichtstag beginnt mit einer Simulation, in der die Lehrerin eine begehrte Ware für vier „Altenburg-Taler“ zum Verkauf anbietet. Leider kann nur ein Kind zugreifen, da es die entsprechende Währung am Vortag selbst erfunden hat – alle anderen haben das von ihnen kreierte „Spaghetti-Geld“, „Money“ oder „RB-Scheine“ im Portemonnaie.

Aber auch die Besitzerin der Altenburg-Taler geht schließlich leer aus, da die Lehrerin nicht wechseln kann: Der angebotene Zehner entspricht nicht dem Warenwert.

Bei der Auswertung dieses Rollenspiels erkennen die Kinder rasch, dass es einer einheitlichen Währung in entsprechender Stückelung bedarf, damit das Kaufen und Verkaufen funktioniert. Nach der Einigung auf einen gemeinsamen Währungsnamen – in unserem Fall die „Karolinen“ – wird das Wissen über die Strukturmerkmale eines Papierscheins wiederholt. Auf einem Blatt in typischem Geldscheinformat entwerfen die Kinder jeweils zu zweit ein Design für den ihnen zugeteilten Nennwert (1 bis 10 Karolinen) (s. Abb. 4). Dieser zeichnerische Entwurf wird durch Durchdrücken mit Kugelschreiber spiegelverkehrt auf eine Linolplatte übertragen. Die erscheinenden Linien werden nachgezogen und mit Linolmessern ausgeschnitten (s. Abb. 5). Eine einfache Anleitung zum Linolschnitt und -druck findet man unter <https://www.youtube.com/watch?v=GynuGgDJ160>. Zum Schutz vor Schnittverletzungen kann die Linolplatte beim Schneiden gegen einen mit einem Handtuch umwickelten Backstein geschoben werden, den ein Kind von hinten festhält. Rutscht das schneidende Kind einmal ab, trifft das Werkzeug den Stein und richtet keinen Schaden an.

In Partnerarbeit drucken die Kinder nun ihre Scheine in einer Anzahl entsprechend der Klassengröße (s. Abb. 6, Abb. 7). Der 2. Unterrichtstag endet mit einer Würdigung der Druckerzeugnisse und einem Ausblick auf den nächsten Tag.

Unser Geld ist etwas wert: der Frühstücksmarkt

Im Zentrum des 3. Unterrichtstages steht der Frühstücksmarkt. Wie jeder

Christian Mathis, Susanne Beck & Lukas Richli

Münzen: das Instagram der Römer

Bezahlen vor 2000 Jahren und heute

Seit wann gibt es eigentlich Geld? Wer hat das Zahlungsmittel Münze, wie Kinder es heute kennen, erfunden? Und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich zwischen römischen und heutigen Münzen finden? Eine Annäherung an das Thema Geld aus historisch-archäologischer Perspektive ermöglicht Erkenntnisse auch zu heutigen Funktionen von Geldstücken.

Goldene und silberne Münzen aus den bereisten Ländern füllen die Sparbüchsen von Kindern, ebenso sind sie fasziniert von glänzenden Gold- und Silbermünzen in Museen. Das glänzende Metall übt auf uns Menschen eine große Anziehung aus. Mindestens einmal im Jahr kann man von Münzfunden lesen, die bei archäologischen Ausgrabungen entdeckt werden. Diese „Schätze“ wurden oft absichtlich zurückgelassen, vergraben oder versteckt und anschließend aus unbekanntem Gründen nicht mehr ausgegraben.

Lange meinten die Archäologen, dass die Münzen aufgrund von Gefahren vergraben wurden. Soge-

nannte Münzhorte waren jedoch etwas ganz Alltägliches. Im Boden waren sie sicher vor Dieben, denn es gab keine Banken. Zudem konnten Münzen aufgrund von Überproduktion aus dem Verkehr gezogen werden, was den lokalen Geldwert erhöhen konnte. Erfolgte ein Wertverlust, bei dem das Geld nichts mehr wert war, wurde es ebenfalls oft für spätere Zeit gehortet. Schließlich könnten diese Münzhorte auch Opfergaben sein, die für alle Ewigkeit hätten im Boden bleiben sollen.

Münzen, die zur Zeit der Römer als Zahlungsmittel genutzt wurden, können bei uns ein gewisses Gefühl der Nähe zur Vergangenheit auslösen. Denn „echte“ Menschen von damals haben diese „echten“ Münzen in ihren Händen gehalten. Walther Benjamin sprach in diesem Zusammenhang von der „Aura des Echten“. Nach Benjamin bringt diese „Aura“ die Vergangenheit in die Gegenwart, in die Nähe des Betrachters.

Zum anderen verweisen Münzen in ihrer Symbolik aber auch auf Spuren der Vergangenheit. Diese Spuren, so Benjamin, lassen uns eine in

der zeitlichen Distanz liegende Vergangenheit erahnen, über die etwas erzählt werden kann. Die erkannten Spuren geben Anlass für Fragen, Vermutungen und regen zum Erzählen über die vergangene Epoche und den Wandel oder die Kontinuitäten zu heute an. Während für Benjamin die Aura ein Gefühl der Nähe erzeugt, verweist die Spur auf eine Distanz.

Wir nähern uns dem Thema „Geld“ aus historisch-archäologischer Perspektive. Dabei soll die symbolische Bedeutung der auf den Münzen abgebildeten Zeichen in den Blick genommen werden. Wir gehen dafür in der Zeit zurück in die Römische Antike. Damals wurde der Geldverkehr auch für den Alltag eines großen Teils der Menschen perfektioniert. Zudem „erfanden“ die römischen Kaiser die Münzen als Medium, mit dem ihre Botschaften bis in die hintersten Winkel des Römischen Imperiums gelangten (s. Abb. 1). Anschließend werden wir den Blick auf die Gegenwart richten, wo wir die gegenwärtigen Euromünzen und die darauf abgebildeten Symbole in den Blick nehmen.



WORTSPEICHER

- die Münze
 - die Prägung
 - der römische Kaiser
 - das römische Reich
 - das Edelmetall
 - die Archäologie
- (s. Glossar im Materialpaket)

Foto: © Buktha Yuri/shutterstock.com

KLASSENSTUFE

3–4

INHALTLICHE SCHWERRPUNKTE

- Römische Münzen: archäologische Quellen als Ausgangspunkt des historischen Lernens
- Ausübung von Herrschaft und Macht im Römischen Reich
- Römische Epoche und Gegenwart: Funktion von Symbolen auf Münzen

LERNCHANCEN

- Quellen untersuchen und ausgehend davon Geschichten konstruieren
- Das Handeln von Menschen in verschiedenen Epochen vergleichen und dabei Kontinuitäten und Veränderungen feststellen
- Bezüge zur Gegenwart herstellen (Herrschaftsverhältnisse; Herrschaftsraum)

UMGANGSWEISEN

- betrachten, erkunden, befragen, vermuten
- recherchieren, ordnen, vergleichen
- erzählen, präsentieren

M MATERIALPAKET

- **Bildkarte:** römische Münzen
- **Glossar:** Wichtige Wörter und ihre Bedeutung
- **Poster:** das Römische Reich
- **Bildkarte:** 1-Euro-Münzen aus allen Ländern des Euro-Raums



Abb. 1: Münzen waren für römische Herrscher ein Weg, Botschaften zu verbreiten

Teil 1: Römische Münzen – der Fund im Acker

Die Präsentation des Fundes von römischen Münzen durch die Lehrperson und ein dazugehöriger Zeitungsbericht (s. AB1) stellen eine Verbindung zwischen der Zeit der vergangenen Römischen Antike und der Gegenwart her. Die Schülerinnen und Schüler stellen sich historische Fragen, bilden ausgehend von den Fragen Hypothesen und bewegen sich mithilfe von Begriffen wie Münzen, Prägung, römischer Kaiser und Archäologie zwischen historischen Quellen und einer sinngebenden Erzählung.

Der Einstieg erfolgt im Plenum: Die Lehrperson spielt den Moment des Auffindens des Schatzes vor. Sie beschreibt mit Fotos den Fund der römischen Münzen (s. Bildkarten M1 im Materialpaket) und baut bewusst die Begriffe Münzen, Prägung, römischer Kaiser, römisches Reich, Edelmetall und Archäologie ein (das Materialpaket enthält eine Karte mit einem entsprechenden Glossar M2 zum Nachlesen für die Schülerinnen und Schüler).

Dann erhalten die Kinder AB 1 mit dem Zeitungsbericht „Bauer findet Schatz“. ¹ Für den Leseauftrag sind zwei Fragen leitend:

- *Welche Überlegungen machte sich der Landwirt nach dem Fund?*
- *Was hat er nach dem Fund unternommen?*

Die Antworten nutzen die Kinder für kleine Rollenspiele, in denen sie eine Diskussion auf dem Hof zu den Fragen „Was habe ich hier gefunden und was mache ich damit?“ nachstellen.

Mit dieser Aufgabe werden historische Quellen ins Zentrum gerückt und die Kinder stellen sich relevante Fragen im Umgang mit den römischen Münzen, deren Bedeutung und Funktion. Gleichzeitig können sie mit Verweisen auf die Fundstücke erste Erzählungen bilden.

Teil 2: Römische Münzen untersuchen

Die römischen Münzen werden als historische Quellen untersucht. Wenn aus archäologischen Sammlungen keine Repliken vorhanden sind, wird mit AB 2 gearbeitet. Die Lehrperson zeigt, wie mit den fünf W-Fragen (was, wer, wann, wo, warum) die römischen Münzen erforscht werden (s. auch **Didaktik kompakt:** Arbeit mit historischen Quellen). Die Geschichtsforscher-Lupe (s. Abb. auf AB2) strukturiert die Arbeitsphase, in der die Kinder die Münzen „befragen“ und möglichst viele Informationen sammeln.

Im Anschluss an die individuelle Arbeitsphase leitet die Lehrperson das Plenumsgespräch, wobei es um die Beantwortung der Fragen der Geschichtsforscher-Lupe geht (s. auch **Wissen kompakt:** Wie funktionierte das römische Geldsystem?). Dabei können folgende Antworten erwartet werden.

1. *Welche Informationen findest du in der Quelle?*

Die Prägung zeigt den Kopf einer Person mit gelockten Haaren und einer Art Krone; die Personen tragen ein Tuch oder einen Panzer; es sind Männer. Die Prägungen beinhalten bekannte Buchstaben, jedoch in unbekannter Sprache; die Münzen sind goldig, silbrig und glänzen.

2. *Warum wurde die Quelle erschaffen?*
Das kann ich nicht beantworten, ich vermute jedoch, zum Bezahlen von Waren oder zum Aufbewahren von Vermögen. Die Person auf der Münze ist wichtig und wurde darum abgebildet.

3. *Für wen wurde die Quelle gemacht?*
Für Menschen, die vor rund 2000 Jahren im römischen Reich lebten.

4. *Was erfährst du nicht?*

Der Wert der Münze bleibt offen. Ich weiß nicht, wem die Münze gehörte. Für mich ist es nicht klar, wer diese Person ist. Ich weiß nicht, was der Text bedeutet.

5. Welche Fragen hast du noch?

Was konnte eine Person mit dieser Münze bezahlen? Wem gehörte die Münze? Wer ist diese Figur auf dem Geldstück? Was bedeutet der Text? Wie alt ist die Münze?

Teil 3: Römische Münzen untersuchen und verstehen

In diesem Teil geht es darum, Attribute und Bildelemente römischer Münzen unter spezifischen Gesichtspunkten zu betrachten und zu beschreiben. In dieser angeleiteten Sequenz soll der Blick der Kinder gezielt auf einzelne Aspekte gerichtet werden. Der Unterricht beginnt mit den bereits bekannten Münzen. Dabei kann weiteres Bildmaterial, wie zum Beispiel Fotos von Herrscherbüsten, hinzugezogen werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei erkennen und mit eigenen Worten erläutern, dass die Kaiser die Bildelemente sehr bewusst wählten, um damit Botschaften mitzuteilen: Sie konnten so ihre Macht, ihre Stärken und ihre besondere politische und soziale Stellung kommunizieren. Diese Botschaften können im Unterrichtsgespräch anhand der Bildelemente „entschlüsselt“ werden.

Eine Karte veranschaulicht, wo im ganzen römischen Reich diese Münzen überall als Zahlungsmittel verwendet wurden – und wo folglich diese Botschaften im Alltag der Menschen wahrgenommen werden konnten (s. Poster M3 im Materialpaket). Denn durch die Bilder auf den Münzen wurde der Kaiser Teil des konkreten Alltags der Menschen. Er war bei Geldgeschäften symbolisch anwesend. Er war physisch „greifbar, fassbar“ und wurde von seinen Bürgern „getragen“; man „hatte ihn dabei“. Diese Wortspiele können helfen, um den Schülerinnen und Schülern zu verdeutlichen, welche Wirkung die Münzabbildungen erzielen konnten; oder welche Bedeutung für die

Herrschaft des Kaisers das einheitliche Geld, das nur der Kaiser schlagen durfte, erlangen konnte. Ähnliche Prinzipien gelten bis heute, denn auch heute werden Symbole auf den Euromünzen bewusst gewählt.

Zwischen dem römischen Reich und dem Raum, in dem heute mit Euros bezahlt werden kann, gibt es Überschneidungen. Hier besteht eine interessante Kontinuität beziehungsweise Parallele zum römischen Imperium vor rund 2000 Jahren.

Zunächst erschließt die Lehrperson mit ihren Schülerinnen und Schülern die Karte. Dabei soll das Vorwissen der Kinder einbezogen werden:

- Wer kennt ein Land?
- Wo liegt es?
- Warst du schon mal dort?
- Kennst du jemanden oder etwas aus diesem Land?

Nach dieser Phase lenkt die Lehrperson die Aufmerksamkeit mit dem Verweis auf das römische Reich, welches auf der Karte dargestellt wird, auf die Rolle des Kaisers im Reich. Sie zeigt, wo überall mit den römischen Münzen bezahlt werden konnte. Nun erteilt sie den Auftrag:

- *Besprecht in Gruppen: Wie blieb ein Kaiser im gesamten Reich bekannt? – Schreibt drei Vermutungen auf.*

• *Wie blieb ein Kaiser im Gespräch?*
Mögliche Antworten der Kinder: „Mit den Münzen sagt der Kaiser: ‚Ich bin der Kaiser und von mir bekommt ihr das Geld.‘ – ‚Ich bin der Herrscher dieses Reiches.‘“

Schließlich erläutert die Lehrperson den Kindern die Bedeutung der Bildelemente und Symbole auf den Münzen (s. Wissen kompakt: Was sieht man auf den Münzen?). Dazu werden die Münzen nochmals betrachtet und im Gespräch wird erarbeitet:

- Was stellten die Römer auf ihren Münzen dar?
- Welche Symbole wurden gewählt?

Die vorausgehend herausgearbeiteten Elemente werden dazu verglichen:

DIDAKTIK KOMPAKT

Mit historischen Quellen arbeiten

Nur mit historischen Quellen – Texte, Bilder, Gegenstände, Zeitzeuginnen und -zeugen – ist ein „gesicherter Zugang zur Geschichte“ (von Reeken 2010, S. 11) möglich. Ob unbeabsichtigt überliefert oder bewusst hinterlassen: Historische Quellen „sprechen“ nicht von sich aus, sie geben keine Auskünfte über die Vergangenheit. Ihre Aussagen können erst durch ihre Analyse und Interpretation in eine fundierte Rekonstruktion von Vergangenheit überführt werden. Wie Kinder dabei unterstützt werden können, historische Quellen als solche zu erkennen, diese adäquat zu untersuchen und „ihnen historischen Sinn zu entnehmen“ (GDSU 2013, S. 43), das heißt Vergangenheit zu erschließen, kann anhand von römischen Münzen verdeutlicht werden.



Sachquellen wie römische Münzen oder ihre Faksimiles (originalgetreue Reproduktionen) haben einen hohen Aufforderungscharakter. Die von Becher und Gläser (2015, S. 12) entwickelte „Historische Fragehand“ leitet mit ihren fünf W-Fragen (s. Abb.) eine erste Quellenarbeit an. Dabei wird jedoch schnell ersichtlich, dass sich nicht alle Fragen (sofort) klären lassen – eine vertiefende Erkundung wird angeregt. Diese kann durch die „Geschichtsforscherlupen“ (Becher & Gläser 2015, S. 12f.) unterstützt werden. Eine der drei Lupen initiiert die Recherche zu „Informationen aus der Quelle“ und lässt die Schülerinnen und Schüler vor allem kontexterschließende historische Fragen bearbeiten (s. M2).

Literatur

Becher, A. & Gläser, E. (2015): Mit historischen Quellen Geschichte begreifen lernen. Historische Methodenkompetenz vermitteln. In: Grundschule Sachunterricht 67/2015, S. 7 – 9 & 12 – 13.
 Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (Hrsg.) (2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Vollst. überarb. und erw. Ausg. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
 Reeken, D. von (2010): Zu den Quellen! Historische Quellen im Sachunterricht. In: Grundschule 7-8/2010, S. 10 – 11.

Andrea Becher & Eva Gläser

Abb.: Andrea Becher & Eva Gläser, Grundschule Sachunterricht 67/2015, S. 12